

Thomas Hettche: "Liebe"

Ein großes Wagnis: Liebe

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.03.2026

An Liebesromanen besteht kein Mangel. Sehr viel seltener sind Romane, die nicht einfach nur eine Liebesgeschichte erzählen, sondern die Frage stellen, was Liebe eigentlich ist. So einen Roman hat der 1964 geborene Thomas Hettche geschrieben.

Thomas Hettche hat seinen Roman schlicht "Liebe" genannt. Von nichts anderem handelt er, aber was heißt das genau? Der erste Satz geht so: "Liebe ist eines jener seltenen Wörter, die uns auffordern zu tun, was sie bezeichnen." Damit ist eines der Hauptelemente schon benannt: die Sprache. Hettches Liebende schreiben sich im Lauf der Jahre sehr viele Mails, und sie wissen, dass es die Sprache ist, die alles Trennende, die Raum und Zeit überwindet. Zeitlichkeit ist also das zweite Hauptelement. Und das dritte: Sinnlichkeit, Blicke, das Sehen vor allem.

Verständnis auf den ersten Blick

Der Liebende heißt Max. Er ist zu Beginn der Liebesgeschichte 63 Jahre alt, am Ende, von dem aus erzählt wird, 73. Da hat Anna, seine große Liebe, gerade das gemeinsame Haus verlassen und fährt mit dem Taxi ins Krankenhaus. Auch sie ist nicht mehr die Jüngste. Woran sie leidet, hat sie ihm nicht gesagt, doch aus der Sorge und dem Schmerz der Trennung heraus erinnert Max die gemeinsame Geschichte seit der ersten Begegnung, zehn Jahre zuvor. Sofort, bei einem Sommerfest an der Ostsee, war ihm klar, dass Anna die Frau seines Lebens ist, auch wenn er nur im Dunkeln auf einem Bootssteg neben ihr saß und nicht mehr als einen Schatten von ihr wahrnahm. Das Vertrauen ist absolut, das gegenseitige Verstehen grenzenlos.

Thomas Hettche

Liebe

Kiepenheuer & Witsch, Köln

166 Seiten

22 Euro

Liebe nimmt sich ihr Recht

Max ist Okularist. Er stellt Glasaugen her und setzt sie seinen Patienten ein. Hettche hat da genau recherchiert und legt viel Wert auf die handwerklichen Details, um das Motiv der Blicke herauszuarbeiten. Umso bemerkenswerter, dass es am Beginn der Liebesgeschichte nicht ums Sehen geht, sondern um eine Gewissheit, die von den Liebenden nur als "Wunder" empfunden werden kann. Allerdings ist Anna verheiratet und bringt das mit dem Satz "Ich weiß, wo ich hingehöre" zum Ausdruck. Sie hat sich längst dafür entschieden, bei ihrem Mann zu bleiben, auch wenn sie ihn nicht liebt, und kann diese Entscheidung nicht revidieren, ohne ihr ganzes Leben in Frage zu stellen. Zur Liebe gehört aber auch, dass sie stärker ist als rationale Überlegungen, und so nimmt auch diese Liebe sich ihr Recht.

Hettche erzählt davon radikal, eindringlich, hautnah. Er erzählt von Momenten, in denen die Zeit aufgehoben scheint und gerade das zum Kennzeichen des Liebeserlebens wird. "Vielleicht ist das, was wir Gegenwart nennen, überhaupt nichts anderes, als eine Balance, die wir zu halten vermögen." Das gilt besonders für Max und Anna, die das Alter deutlich spüren. Sie wissen um die Vergänglichkeit und den Verfall des eigenen Körpers. „Liebe“ ist auch ein Roman über das Alter.

"Es ist, was es ist"

Hettche geht damit ein enormes Risiko ein und besteht mit Bravour. Die wundersame Unausweichlichkeit der Liebe ist ein Klischee und ist doch wahr. Die Intensität der Gefühle ist nicht vermittelbar und will doch erklärt werden. Körperliche Ekstase tendiert zum Gestammel und soll doch mit Worten beschrieben werden. Von Liebe zu erzählen, ist trivial, denn sie lässt sich nicht erklären, es sei denn als Tautologie. Sie ereignet sich, indem sie geschieht.

"Es ist, was es ist, sagt die Liebe", hieß es einst in einem Gedicht von Erich Fried. Max zitiert es mit einem gewissen Peinlichkeitsgefühl, weil er es nicht nur in der Pubertät gut fand. Hettche schafft es, von der Liebe so zu erzählen, dass es weder kitschig noch trivial ist. Er macht sie erzählerisch erlebbar, weil sie nur so zu erklären ist. Warum liebt man denn? Weil man liebt. Es gibt keinen besseren Grund.